

Jahrbuch für Kulturpolitik 2008 · Band 8

INSTITUT FÜR KULTURPOLITIK
DER KULTURPOLITISCHEN GESELLSCHAFT E. V. (Hrsg.)

Das Jahrbuch für Kulturpolitik

- greift jeweils ein besonders bemerkenswertes Thema der kulturpolitischen Diskussion als Schwerpunkt auf;
- reflektiert wichtige gesellschaftliche Entwicklungen im Lichte der Kulturpolitik;
- dient als Plattform, um Perspektiven der Kulturpolitik – jenseits des hektischen Tagesgeschäfts – zu diskutieren;
- versteht sich als Instrument der Politikberatung im kommunalen Bereich wie auf Länder- und Bundesebene;
- stellt zentrale Ergebnisse der kulturstatistischen Forschung zusammen und widmet der Kulturstatistik ein besonderes Augenmerk;
- dokumentiert wichtige Daten und Ereignisse der Kulturpolitik des abgelaufenen Jahres;
- verweist in einer umfangreichen Bibliografie auf Veröffentlichungen zur Bundes-, Landes- und lokalen Kulturpolitik;
- entwickelt sich als laufende Berichterstattung zur umfassenden Dokumentation der Kulturpolitik in der Bundesrepublik Deutschland.

HERAUSGEGEBEN FÜR DAS
INSTITUT FÜR KULTURPOLITIK DER KULTURPOLITISCHEN GESELLSCHAFT E. V.
VON BERND WAGNER

Jahrbuch für Kulturpolitik 2008

Band 8

Thema: Kulturwirtschaft und Kreative Stadt

- *Kulturstatistik*
- *Chronik*
- *Literatur*
- *Adressen*

Klartext

Inhalt

BERND NEUMANN Vorwort	9
OLIVER SCHEYTT Vorwort	13
BERND WAGNER Kulturwirtschaft und kreative Stadt. Einleitung	15

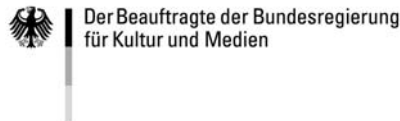
Kultur und Wirtschaft

PETER BENDIXEN Kultur und Wirtschaft – Zwei Seiten einer Medaille?	33
ARMIN KLEIN Zwischen Markt, Staat und (Zivil-)Gesellschaft. Komplexe Arenen und gemischte Strukturen im kulturellen Bereich	45
ANDREAS JOH. WIESAND Götterdämmerung der Kulturpolitik? Anmerkungen zur Karriere der »Creative Industries«	61

Kulturwirtschaft auf Landes- und Kommunalebene

DIETER GORNY, OLIVER SCHEYTT Im Wandel begegnen wir unserer Kreativität – Zur Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft durch die <i>Europäische Kulturhauptstadt RUHR.2010</i>	73
FRIEDRICH GNAD, KLAUS R. KUNZMANN Kultur- und Kreativwirtschaft in Nordrhein-Westfalen: 15 Jahre Berichte zur Kulturwirtschaft	83
KATHARINA SCHWALM-SCHÄFER »Create.NRW« – Ein Wettbewerb als Entwicklungsprogramm für die Kultur- und Kreativwirtschaft in Nordrhein-Westfalen	91
MANFRED GAULHOFER, DIETER HASELBACH Ein ökonomischer Blick auf den Kultur- und Musiksektor. Kulturwirtschaftsbericht Niedersachsen 2007	95
CHRISTIAN ANTZ Kreativwirtschaft aus der Provinz? Die Potenziale der Medien- und Designwirtschaft in Sachsen-Anhalt	103
TOBIAS J. KNOBLICH Die Bedeutung der Kulturwirtschaft in Mitteldeutschland. Eine sächsische Perspektive	117

Das »Jahrbuch für Kulturpolitik« wird aus Mitteln des Beauftragen der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert.



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2008, Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V., Bonn
Klartext Verlag, Essen
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Juliane Bentz
Satz + Gestaltung: Karin Dienst, Wolfgang Röckel
Printed in Germany

ISBN 3-89861-940-0

CHRISTOPH BACKES, SYLVIA HUSTEDT Das »Modell Aachen« – ein politik- und spartenübergreifender Erfolgsansatz	125
RALF EBERT Über Kultur zur Kultur- und Kreativwirtschaft: Entwicklung und Zukunft in der sich transformierenden Industriestadt Dortmund	133
HANS-GEORG BÖGNER Ein Plädoyer für die Integration kulturwirtschaftlicher Fragestellungen in die kommunale Praxis	145
PETER KURZ Das Mannheimer Modell – ein Beispiel für einen erfolgreichen Start in die Kreativwirtschaft	151
DIETER ROSSMEISSL Kultur in der Metropolregion. Die kulturelle Funktion der Europäischen Metropolregion am Beispiel Nürnberg	159
 <i>Kulturwirtschaft und Kulturpolitik</i>	
VOLKER HELLER Kulturwirtschaft und die Aufgaben der Kulturpolitik	165
DIETER HASELBACH Kulturwirtschaft und Kulturpolitik – Plädoyer für begriffliche Sorgfalt	175
VOLKMAR STRAUCH Plädoyer für einen ressortübergreifenden, integrierten Ansatz in der Kulturwirtschaftspolitik	187
KLAUS HEBBORN Kulturpolitik und Kulturwirtschaft aus Sicht der Städte. Kommunale Kulturpolitik und Kulturwirtschaft – kein Gegensatzpaar	195
DIETER KRAMER Über die Grenzen der Kulturwirtschaft	205
RITA PAWELSKI Stärkung der Kultur- und Kreativwirtschaft: Zusammenspiel mit Augenmaß zwischen Kultur- und Wirtschaftspolitik	215
MONIKA GRIEFAHN Kulturwirtschaft und kulturelle Intelligenz	221
HANS-JOACHIM OTTO Kultur und Kreativität als urbane Ressource. Politische Herausforderung Kultur- und Kreativwirtschaft: Rahmenbedingungen und Fördermaßnahmen	227
LOTHAR BISKY Die Kulturwirtschaft als »Wundertüte«? Zum Verhältnis von Kultur und Wirtschaft	233
KATRIN GÖRING-ECKARDT Kultur – diesseits und jenseits des Reichs der Notwendigkeit	239

Blick über die Grenzen

MANFRED GERIG, CHRISTOPH WECKERLE Die Kreativszene	243
VERONIKA RATZENBÖCK, ANJA LUNGSTRAB Der Weg der Kreativwirtschaft/Creative Industries in Österreich. Perspektiven für eine integrierte Kultur-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik	251
HELGA TRÜPEL Kulturwirtschaft in der europäischen Diskussion	261
CORNELIA DÜMCKE Kulturwirtschaft in Entwicklungsländern. Entwicklungspolitische Dimension einer Debatte	265

Kreative Stadt

WALTER SIEBEL Was macht eine Stadt kreativ?	273
ALBRECHT GÖSCHEL Kreative Stadt: Modernisierung mit Folgen	285
RALF EBERT »Kreative Räume« der Kultur- und Kreativwirtschaft in der Hierarchie der Städte und Anforderungen an eine zukunftsorientierte Stadtpolitik	293
KARIN VON WELCK »Talentstadt Hamburg« – Hamburgs Beitrag zur Diskussion um die kreative Stadt	305
WILLFRIED MAIER Was passiert, wenn eine Stadt auf Kreativität setzt? Ein Vorschlag für die Entwicklung Hamburgs	313
CLAUDIA ROTH, REINHARD OLSCHANSKI Kreativität für und durch alle – Für eine einbeziehende Kreativitätspolitik	321

Künstler, Kulturarbeiter und Kulturunternehmer

MAX FUCHS, OLAF ZIMMERMANN Höhen und Tiefen des Arbeitsmarktes Kultur	327
CAROLINE DANGEL Artpreneurs – Selbstständige Künstlerinnen und Künstler als Produzenten ihrer eigenen Lebenslage	337
BIRGIT MANDEL Die Neuen Kulturunternehmer – Prekariat oder Vorreiter und Visionäre eines sich wandelnden Kulturbetriebs?	345
HELENE KLEINE Entlegene Provinzen – kreative Regionen	357
ELMAR D. KONRAD Unternehmertum in der Kulturarbeit	365

BERTRAM ABEL Erfahrungen bei der Existenzgründung und Existenzsicherung kulturwirtschaftlicher Betriebe und Schlussfolgerungen für die regionale Wirtschafts- und Kulturpolitik	375
CORINNA VOSSE Neue Steuerungsformen kultureller Infrastrukturentwicklung	383

Publikationen und Internet-Adressen zur Kultur- und Kreativwirtschaft	389
--	-----

Kulturfinanzierung und Kulturstatistik

MICHAEL SÖNDERMANN Öffentliche Kulturfinanzierung in Deutschland 2007. Ergebnisse aus der Kulturstatistik	397
HUBERT THELER, CHRISTOPH WECKERLE Öffentliche Kulturfinanzierung in der Schweiz	407
FRANZ-OTTO HOFECKER Kulturfinanzierungsanalyse im internationalen Vergleich. Zur Bedeutung Compendium-kompatibler Studien im deutschsprachigen Raum	417

Kulturpolitische Chronik, Literatur und Adressen

Chronik kulturpolitischer und kultureller Ereignisse im Jahr 2007	431
Bibliographie kulturpolitischer Neuerscheinungen 2007	446
Kulturpolitische Institutionen	491
Kunst und Kultur im Internet	499
Autorinnen und Autoren	507

HUBERT THELER, CHRISTOPH WECKERLE

Öffentliche Kulturförderung in der Schweiz

Einleitung

Seit den siebziger Jahren (Clottu-Bericht) wird in der Schweiz periodisch die Debatte geführt, auf Ebene des Bundes gesetzliche Rahmenbedingungen zur Steuerung der Kulturpolitik einzuführen. In den letzten Jahren hat die Diskussion an Intensität zugenommen. Wichtigster Treiber dieser Debatte ist die Diskussion eines nationalen Kulturförderungsgesetzes, welches die juristische Lücke zwischen Verfassung und gelebter Kulturförderung des Bundes schließen soll. Das *Bundesamt für Kultur* tritt in diesem Zusammenhang als »strategisches Organ« zum »Taktgeber der gesamten Kulturpolitik des Bundes« auf. Die Konzepte scheinen professionell und nach neuesten Erkenntnissen erstellt, die Akteure sind motiviert, die anstehenden Aufgaben anzugehen. Die Frage nach den notwendigen Grundlagen für die Entwicklung oder Umsetzung der Strategien wird selten thematisiert. Sie werden in der Schweiz schlicht vorausgesetzt.

Dem aufmerksamen Beobachter fällt hingegen auf, dass just in einem Moment voll von strategischem Tatendrang die Zahlen zur Kulturförderung vom *Bundesamt für Statistik* nicht mehr aktualisiert werden. Der Bundesrat hat im Rahmen der Aufgabenverzeichtsplanung (AVP) diese Statistik seit dem Jahre 2002 gestrichen. Eine Wiederaufnahme ist im Rahmen des neuen Kulturförderungsgesetzes erst für das Jahr 2011 vorgesehen.

Zugegeben: Die Schweiz hat nie viel Energie in die nationale Kulturstatistik investiert. Auch war ihre Systematik mit den Bestrebungen in der EU nicht wirklich kompatibel. Der Entscheid des Bundesrates wurde denn auch lediglich in Fachkreisen wahrgenommen.¹

¹ Siehe dazu beispielsweise Interpellation 05.3594 von Nationalrat Hans Widmer vom 6.10.2005, beantwortet vom Bundesrat am 2.12.2005.

Dennoch sind die Konsequenzen wohl weit reichender als dies auf den ersten Blick den Anschein macht. Denn wie sollen zukunftsfähige, kulturpolitische Strategien entwickelt werden, wenn keine aktualisierten Finanzdaten zur Verfügung stehen? Wie soll sich die Schweiz sinnvoll in immer wichtiger werdenden internationalen Debatten (WTO, UNESCO-Deklaration zur kulturellen Vielfalt ...) engagieren, wenn sie zum zentralen Bereich der öffentlichen Kulturfinanzierung keine Aussage machen kann?

Das *Departement Kulturanalysen und -vermittlung der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)* hat sich dieser Aufgabe im Rahmen ihrer umfassenden Forschungen zur Kultur- und Kreativwirtschaft (www.kulturwirtschaft.ch) angenommen und legt hiermit seit längerem wieder aktualisierte Zahlen vor.

Fachliche Voraussetzungen

Die Finanzierung des schweizerischen Kultursektors vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen. Neben dem öffentlich finanzierten Kulturbetrieb existiert ein zweiter, großer Non-profit-Kulturbereich von gemeinnützigen Kultureinrichtungen und stiftungsfinanzierten Projekten. Ein dritter Bereich ist weitgehend privatwirtschaftlich organisiert und wird inzwischen mit dem Begriff Kulturwirtschaft zusammengefasst.

Es ist unbestritten, dass die »öffentliche Kulturfinanzierung« in der Schweiz für die Entwicklung und strukturelle Erhaltung des Kultursektors insgesamt einen hohen Stellenwert einnimmt. Kunstinstitute wie zum Beispiel Theater, Museen etc. oder auch kulturelle Einrichtungen wie Bibliotheken und Musikschulen, etc. bilden eine breite kulturelle Infrastruktur. So wird der öffentlich finanzierte Kulturbetrieb zunehmend auch als Voraussetzung für die Entwicklung und Stabilisierung der anderen beiden Kulturbereiche anerkannt: Die Existenz gemeinnütziger und privatwirtschaftlicher Kulturbereiche sind ohne den Bestand und die Leistungen der öffentlich finanzierten Kulturbereiche kaum denkbar.

In der Schweiz konzentriert sich die öffentliche Finanzierung nicht auf einen zentralen staatlichen Träger, der durch seine Finanzmittel den Kultursektor insgesamt steuern kann. Es existieren drei gleichwertige und gleichberechtigte Hauptträger der Kulturfinanzierung, nämlich der Bund, die Kantone sowie die Gemeinden. Jede dieser drei staatlichen Ebenen entscheidet über die finanzielle Ausgestaltung ihres jeweiligen Kulturbereichs relativ autonom.

Schon aus historischen Gründen lassen sich den drei Ebenen unterschiedliche kulturelle Schwerpunktebenen zuordnen. Während die Kantone und Gemeinden vorwiegend Kunstinstitute wie Theater, Museen oder Orchester finanziell tragen, unterstützt der Bund durch finanzielle Förderung wie zum Beispiel die Filmförderung, den Kultursektor insgesamt. Im Bereich der kulturellen Aus- und Weiterbildung sind die Gemeinden die Hauptträger der Musikschulen, hingegen übernehmen die Kantone die Hauptträgerschaft für die künstlerischen Hochschulen.

Tabelle 1: Die Abgrenzung des Kulturbegriffs zur öffentlichen Kulturfinanzierung Schweiz

Aufgabenfelder	Erläuterungen	FKZ *
1. Museen	dazu zählen aller Arten von Museen, historische Archive sowie Galerien und Kunstausstellungen	301
2. Denkmalpflege	dazu zählen Archäologie, Denkmal- und Heimatschutz u. ä.	310
3. Bibliotheken	dazu zählen alle Formen von Stadt- und Gemeindebibliotheken, jedoch ohne Schul- und Hochschulbibliotheken, Lesegesellschaften	300
4. Theater/Konzerte	dazu zählen alle professionellen Formen des Musik-, Sprech- und Tanztheaters einschliesslich Orchester, sowie die ergänzenden semi-professionellen und laienspezifischen Formen der Theater- und Musikpflege (ohne Musikschulen, siehe eigene Rubrik)	302
5. Film, Kino und Massenmedien	dazu zählen neben Kino, Video/DVD, Bücher und Pressemедien auch Radio/Fernsehen und Tonaufzeichnungen	320
6. Übrige Kulturförderung	dazu zählen die Förderung von Kunst- und Kulturprojekten aller Art, Kultur- und Kunstkommissionen, Kunst- und Kulturvereine und übliche Formen der Heimatpflege	309
7. Musikschulen	dazu zählen alle Musikschulen auf Gemeindeebene sowie die Mitfinanzierung durch die Kantone	214
8. Künstlerische Hochschulen	dazu zählt die künstlerische Ausbildung an Fachhochschulen in den Bereichen Musik, darstellende Kunst, bildende Kunst, Design und andere Künste, jedoch ohne Architektur.	aus 273
9. Erwachsenenbildung	dazu zählt die (kulturelle) Erwachsenenbildung einschliesslich der zugehörigen Dachorganisationen	292
10. Auslandskultur	dazu zählen alle auslandsrelevanten kulturellen Aktivitäten der verschiedenen Schweizer Ministerien (<i>Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten, Eidgenössisches Departement des Inneren</i>), sowie die Aktivitäten der Kantone/Gemeinden. (In den nachfolgenden Finanztabellen noch nicht erfasst.)	versch. FKZ

Hinweis: * Funktionskennziffer nach der Gliederung der Finanzstatistik/HRM1 der Eidgenössischen Finanzverwaltung; HRM1: derzeit gültiges harmonisiertes Rechnungslegungsmodell der eidgenössischen Finanzverwaltung; HRM 2: ab 2007 gültiges harmonisiertes Rechnungslegungsmodell der eidgenössischen Finanzverwaltung;

Quellen: ZHdK-Modell in Anlehnung an HRM und HRM2, Eidgenössische Finanzverwaltung; Compendium Cultural policies and

Empirie der Kulturfinanzierung

Die Abgrenzung des Kulturbegriffs zur öffentlichen Kulturfinanzierung Schweiz

In Anlehnung an die europäische Debatte (siehe beispielsweise Europarat: *Compendium Cultural Policies and Trends in Europe*) schlägt die Forschungsgruppe der *Zürcher Hochschule der Künste* eine Umgestaltung der Gliederung der schweizerischen Kulturfinanzierung vor. Dazu werden neben den traditionellen kulturellen Aufgabenbereichen wie Bibliotheken, Museen, Theater/Konzerte, Denkmalpflege sowie übrige kulturelle Aufgaben auch die in der europäischen Gliederung üblichen Aufgabenbereiche wie Musikschulen, künstlerische Hochschulen, Erwachsenenbildung und Auslandskultur mitberücksichtigt. (Siehe *Tabelle 1*)

Kulturausgaben nach Trägern

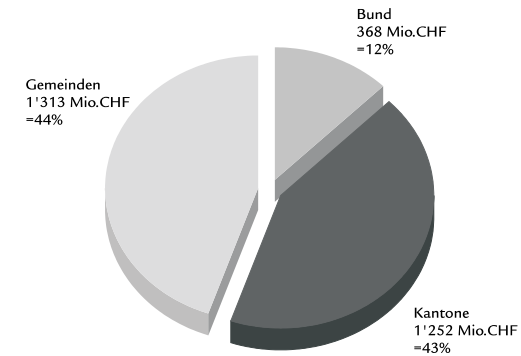
In der Schweiz standen im Jahre 2005 aus öffentlichen Haushalten und nach der oben vorgestellten europakompatiblen Gliederung finanzielle Mittel von insgesamt 2,9 Milliarden CHF zur Kulturfinanzierung zur Verfügung. Danach erreichten die Kulturausgaben einen Anteil von 1,7 Prozent an den Gesamtausgaben der öffentlichen Haushalte (vgl. Tabelle im Anhang). Auf die Gemeinden entfällt mit 45 Prozent der Hauptanteil der Kulturausgaben, eng gefolgt von den Kantonen mit 43 Prozent. Der Bund trägt rund 12 Prozent der Kulturausgaben bei. (vgl. *Abbildung 1*)

Die *Gemeinden* – nach prozentualer Verteilung der gesamten öffentlichen Kulturausgaben der wichtigste Finanzier – stellten im Jahr 2005 ein Volumen von 1,3 Milliarden CHF zur Finanzierung und Förderung der lokalen und regionalen Kultur zur Verfügung. Der grösste Teil der gemeindlichen Kulturausgaben floss in die Theater- und Konzertfinanzierung, gefolgt von den Mitteln für die Musikschulen, die jeweils mit 23 Prozent beziehungsweise 22 Prozent fast die Hälfte des gesamten gemeindlichen Kulturhaushalts umfassten. Der Entwicklungstrend der Gemeinden ist positiv: Erste Vergleichsdaten zum Vorjahr signalisieren darüber hinaus eine positive Finanzentwicklung. So lassen erste vorläufige Daten für einen relevanten Teilbereich (Aufgabenfelder 1., 3., 4., 6.) der Kulturfinanzierung einen Zuwachs 2005 gegenüber 2004 erkennen. Im Jahre 2005 flossen somit insgesamt knapp 939 Millionen CHF in die Felder: Museen, Bibliotheken, Theater etc., sowie übrige Kulturförderung. Im Jahr zuvor lag der vergleichbare Betrag noch bei rund 920 Millionen CHF, also bei knapp 20 Millionen CHF weniger.

Die *Kantone* bilden den zweiten wichtigen Hauptträger der Kulturfinanzierung. Rund 1,25 Milliarden CHF flossen im Jahr 2005 aus kantonalen Haushalten in eigene Kultureinrichtungen und in den gemeindlichen beziehungsweise sonstigen Kulturbereich. Zu den bedeutendsten Feldern zählen hier wieder die Theater- und Konzertfinanzierung, die jedoch von den Ausgaben für die künstlerischen Hochschulen noch übertroffen werden. Da es sich bei den Hochschulausgaben noch um vorläufige Daten handelt, kann es hier in der Rangfolge der grössten Einzelposten in späteren Untersuchungen noch zu Veränderungen kommen. Der aktuelle Entwicklungstrend der Kantone signalisiert eine leicht schrumpfende Tendenz des Kulturhaushalts der Kantone. Die Prüfung der Vorjahresdaten ergab einen leichten Rückgang für den oben vergleichbaren Teilbereich der Kulturfinanzierung. So standen im Jahre 2005 für Museen, Bibliotheken, Theater etc. sowie übrige Kulturförderung aus kantonalen Haushalten rund 679 Millionen CHF zur Verfügung und damit etwas weniger als im Jahre 2004 mit 693 Millionen CHF.

Der *Bund* stellt in der Schweiz – ähnlich wie in allen föderalen Ländern mit dezentraler Kulturförderung – den kleinsten Teil zur Finanzierung von Kultur bereit. Rund 368 Millionen CHF wurden im Jahr 2005 aus Bundeskassen für die Kultur bereitgestellt. Gegenüber dem Vorjahr konnte das Kulturbudget (Felder-Auswahl vergleichbar den Gemeinden, siehe oben) des Bundes geringfügig von 153 Millionen CHF auf 156 Millionen CHF gesteigert werden.

Abbildung 1: Kulturausgaben nach Trägern in Millionen CHF und prozentualen Anteilen, 2005



Quelle: Finanzstatistik, Eidgenössische Finanzverwaltung, eigene Berechnungen RUCI/ZHDK

Kulturausgaben nach Aufgabenfeldern

Betrachtet man die Kulturausgaben nach den Aufgabenfeldern, umfasst die Theater- und Konzertfinanzierung mit einem Anteil von 19 Prozent den höchsten Anteil des gesamten öffentlichen Kulturhaushalts. Die Summenkategorie »übrige Kulturförderung«, die in gleichen prozentualen Anteilen vorliegt, enthält in der Regel die sonstigen Ausgaben für Kultur. Die Museen und Musikschulen mit je 13 Prozent liegen auf den weiteren Rangplätzen. Gefolgt von den künstlerischen Hochschulen mit 11 Prozent, den Bibliotheken und der Denkmal- und Heimatpflege mit je 9 Prozent, dem Film/Kino etc. mit 5 Prozent, sowie der Auslandskultur und der Erwachsenenbildung mit jeweils 1 Prozent (siehe *Abbildung 2*).

Die *Theater- und Konzertfinanzierung* (19 Prozent des Kulturhaushalts) in Höhe von insgesamt 560 Millionen CHF erfolgt zu 54 Prozent (305 Millionen CHF) von den Gemeinden und zu 46 Prozent (255 Millionen CHF) von den Kantonen. Der Bund spielt hinsichtlich der Finanzierung in diesem Aufgabenfeld keine Rolle. Mit den gemeindlichen und kantonalen Mitteln werden alle professionellen Formen des Musik-, Sprech- und Tanztheaters, der Orchesterlandschaft sowie die ergänzenden semi-professionellen und laienspezifischen Formen der Theater- und Musikpflege finanziell unterstützt oder in eigener Trägerschaft finanziert. Die Musikschulen sind hierin nicht enthalten, da sie innerhalb der Kulturhaushalte als eigene Rubrik geführt werden.

Musikschulen (13 Prozent des Kulturhaushalts) werden als gemeindliche Aufgabe naturgemäss von Gemeinden und Städten getragen. Insgesamt stehen rund 380 Millionen CHF an finanziellen Mitteln zur Verfügung, die zu 77 Prozent von den

Gemeinden bereitgestellt werden. Einen erstaunlich hohen Anteil leisten die Kantone mit immerhin 23 Prozent (88 Millionen CHF).

Für die *Museen* (13 Prozent des Kulturhaushalts) standen 2005 mit rund 376 Millionen CHF fast so viele Mittel wie für die Musikschulen zur Verfügung. Zu grossen Teilen sind es wieder die beiden Hauptträger, die Gemeinden (44 Prozent) und Kantone (42 Prozent), welche die Museumsfinanzierung tragen. Darüber hinaus stehen nicht unerhebliche Mittel von Bundesseite für Museums- und Archivförderung zur Verfügung, nämlich 14 Prozent.

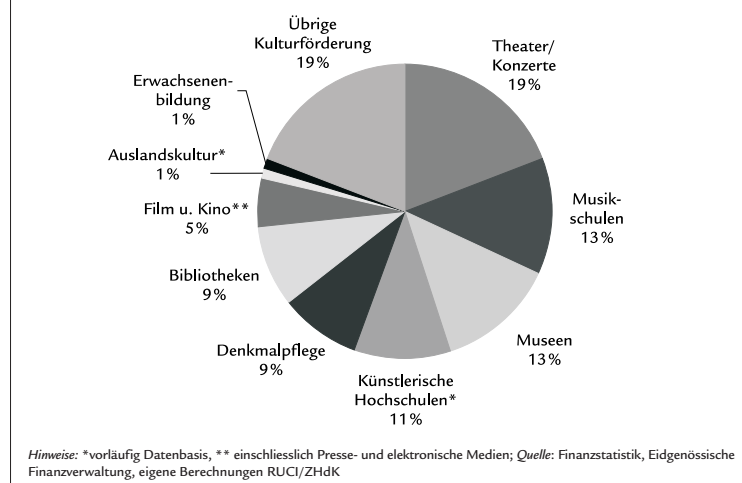
Mit der Einbeziehung der *künstlerischen Hochschulen* (11 Prozent des Kulturhaushalts) werden erstmals die Finanzmittel für diesen Bereich kulturstatistisch dargestellt. Nach vorläufigen Berechnungen und Schätzungen auf der Basis der Bildungsstatistik dürften für die Musik- und Designausbildung, für Bildende und Darstellende Kunstausbildung sowie andere kunstbezogenen Felder ein Volumen von insgesamt 310 Millionen CHF im Jahr 2005 zur Verfügung gestanden haben. Dabei übernahmen die Kantone den Löwenanteil mit 87 Prozent. Der Rest von 13 Prozent wurde aus dem Bundeshaushalt bestritten.

Die Schwerpunkte in den Aufgabenfeldern *Bibliotheken* und *Denkmalpflege* mit jeweils 9 Prozent des Kulturhaushalts (260 Millionen CHF) werden unterschiedlich stark von den drei öffentlichen Trägern finanziert. Die Bibliotheken bilden eine Domäne der Gemeinden, die 61 Prozent der Mittel bereitstellen. Den Rest bestreiten die Kantone mit 31 Prozent und der Bund mit 8 Prozent. Bei der Denkmalpflege sind die Kantone die Hauptträger mit 70 Prozent. Die restlichen Anteile stammen von Bund und Gemeinden mit jeweils 15 Prozent.

Die *Filmfinanzierung* (5 Prozent des Kulturhaushalts) mit insgesamt 158 Millionen CHF umfasst in der Schweiz nicht nur die Filmförderung, sondern auch die Vertriebs- und Kinoförderung, sowie die Förderung von DVD- und anderen Trägermedien. Zusätzlich enthält dieses Aufgabenfeld eine besondere Förderung der öffentlichen Finanzierung von Pressemedien und TV/Hörfunk-Förderung, die eine schweizerische Besonderheit darstellt und der Sprachenvielfalt geschuldet ist: Es soll – durchaus aus kultur- und medienpolitischen Überlegungen – garantiert werden, dass die überregionale Presse in allen Sprachregionen erhältlich ist. Zu diesem Zweck leistet der Bund einen bedeutenden Anteil an die Verbilligung der Portokosten. Das Aufgabenfeld Film/Kino wird oftmals auch mit dem Begriff Massenmedien dargestellt. Die finanzielle Hauptlast trägt der Bund mit einem Finanzanteil von 72 Prozent. Den Rest tragen die Gemeinden (21 Prozent) und zu einem geringeren Teil die Kantone (7 Prozent).

Mit der Darstellung der *Auslandskultur* (1 Prozent des Kulturhaushalts) als einer eigenständigen Rubrik im Rahmen der Kulturfinanzierung wird in der Schweiz Neuland betreten. Neben dem zuständigen Außenministerium (*Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten*) stehen auch Mittel aus dem Innenministerium (*Eidgenössisches Department des Innern*) zur Verfügung, die für auswärtige Kulturförderung eingesetzt werden. Die – von den finanziellen Mitteln her betrachtete – wichtigste Einzelinstitution ist vermutlich die *Stiftung Pro Helvetia*, die neben

Abbildung 2: *Kulturausgaben nach Aufgabenfelder in prozentualen Anteilen, 2005*



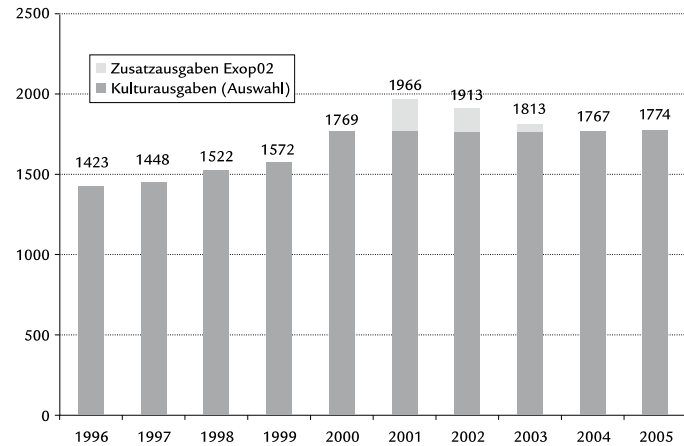
inländischer Förderung auch einen Etat von 15 Millionen CHF für auswärtige Aktivitäten verwaltet. Darüber stehen mindestens weitere 19 Millionen CHF aus anderen Häusern und Institutionen für Auslandskultur zur Verfügung. Die Daten sind als vorläufige erste Mindestangaben zu betrachten und werden in weiteren Analysen der Forschungsgruppe der *Zürcher Hochschule der Künste* auch für die kantonalen und gemeindlichen Ebenen ergänzt werden.

Die so genannte *übrige Kulturförderung* (19 Prozent des Kulturhaushalts) weist mit einem Gesamtetat von mehr als 560 Millionen CHF die grösste Einzelsumme im Kulturbudget der öffentlichen Haushalte aus. Der Schwerpunkt liegt bei den Gemeinden, die mit 308 Millionen CHF oder 55 Prozent den Löwenanteil tragen. Dies beinhaltet alle Arten der Förderung von Kunst- und Kulturprojekten, Kultur- und Kunstkommissionen, Kunst- und Kulturvereine und die üblichen Formen der Heimatpflege. Immerhin noch rund 184 Millionen CHF (Anteil 33 Prozent) kommt von den Kantonen, während der Bund mit 69 Millionen CHF (Anteil 12 Prozent) den kleinsten Anteil zur übrigen Kulturförderung beisteuert.

Entwicklung der Kulturausgaben

Als Einstieg für die zukünftige Darstellung der öffentlichen Kulturfinanzierung der Schweiz wird an dieser Stelle für den Teilbereich der vier Aufgabenfelder: Museen, Bibliotheken, Theater/Konzerte sowie übrige Kulturförderung die Entwicklung der Kulturausgaben exemplarisch dargestellt.

Abbildung 3: Entwicklung der öffentlichen Kulturausgaben von 1996–2005
(Kulturausgaben-Auswahlgruppe*: Museen, Bibliotheken, Theater/Konzerte
und übrige Kulturförderung sowie Sonderausgaben Expo 02)



Hinweise: *Abgrenzung entspricht der Funktion FKZ 30; Quelle: Finanzstatistik, Eidgenössische Finanzverwaltung, eigene Berechnungen RUCI/ZHdK

Diese Berechnung über die Jahre 1996 bis 2005 wird zukünftig für alle Aufgabenfelder einzeln und in einer Gesamtschau durchgeführt. Die Kulturausgaben für den Teilbereich (vier Aufgabenfelder) erreichten im Jahre 1996 ein Volumen von insgesamt 1,42 Milliarden CHF und stiegen bis zum Jahre 2001 auf einen Höhepunkt von knapp 2 Milliarden CHF. Danach sank das Ausgabenvolumen stetig und erreichte im Jahr 2005 eine Höhe von 1,77 Milliarden CHF.

Wie die *Abbildung 3* deutlich macht, weist die Entwicklung der Kulturausgaben eine auffallende Spitze in den Jahren 2001 und 2002 auf, um sich anschliessend wiederum auf das Niveau des Vorjahres 2000 einzupendeln. Diese ausserplanmässige Spitze ist auf die Ausgaben anlässlich der *Schweizer Expo 02* zurückzuführen, die bis zum Jahre 2003 einen Überhang darstellen. Sie sind nicht mit den normalen Förderstrukturen der öffentlichen Kulturfinanzierung gleichzusetzen.

Ohne die Mittel für die *Expo 02* macht die grafische Darstellung deutlich, dass die Kulturausgaben bis zum Jahre 2000 eine kontinuierliche Entwicklung ausweisen. Seitdem stagnieren die Ausgaben bei einem Betrag von rund 1,77 Milliarden CHF.

Fazit

Die hier vorgestellten Daten und Systematiken sind das Resultat einer kurzen Annäherung an die Thematik der aktuellen, öffentlichen Kulturfinanzierung der

Schweiz, erstellt durch eine Forschungsgruppe im *Departement Kulturanalysen- und Vermittlung der Zürcher Hochschule der Künste*.

Vertiefende Analysen sind notwendig, um tragfähige Argumentationslinien und Strategien zu entwickeln, welche Voraussetzung für eine zukunftsfähige Kulturpolitik der Schweiz sein können.

Für die Schweiz ist sowohl eine den internationalen Standards entsprechende Kulturstatistik als auch die Absicht, Statistik als Grundlage für eine zukunftsfähige Gestaltung des Politikfelds Kultur zu verwenden, neu. Der hier vorgelegte pragmatische Ansatz scheint der Forschungsgruppe zielführend. Sie wird weitere Resultate im September 2008 vorlegen, welche Bezug nehmen auf die dann aktuelle Debatte in den Eidgenössischen Parlamenten.

Statistische Datenquelle

Alle Finanzdaten entstammen der Rechnungsstatistik der Eidgenössischen Finanzverwaltung, Bern.

Sonstige Quellen

Eurostat: *Cultural Statistics*, pocket edition 2007

Europarat/Ericarts: *Cultural Policies in Europe: a Compendium of Basic Facts and Trends, an information service of the Council of Europe and its Steering Committee for Culture* (laufende Jahre)

Eidgenössische Finanzverwaltung: *HRM und HRM 2. Die funktionale Gliederung des HRM2* (Harmonisiertes Rechnungslegungsmodell für die Kantone und Gemeinden)

Eidgenössische Finanzverwaltung: *Öffentliche Finanzen der Schweiz 2005*, Bern 2007

Bundesamt für Statistik: *Öffentliche und private Kulturförderung*, Bern 1992

Bundesamt für Statistik: *Statistisches Jahrbuch der Schweiz* (laufende Jahre)